

# Flörsheimer Zeitung

## (Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

**Kosten**  
kosten die kleinstmögliche Beilage  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen 30 Pfg.  
Abonnementspreis monatl. 35 Pf.,  
mit Frangierlohn 45 Pf. Durch  
die Post bezogen vierteljährlich  
1.65 Mk. incl. Bestellgeld.

**Erscheint täglich  
außer Sonntags.**  
Druck und Verlag der  
**Vereinsbuchdruckerei**  
Flörsheim,  
Wiederstraße 33.  
Für die Redaktion verantwortlich  
Herrn. Treibach, Flörsheim.

Nr. 20.

Freitag, den 24. Januar 1908.

12. Jahrgang.

### Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 24. Januar 1908.

— **Ein teurer Winter** steht ohne Zweifel bevor. Die Preise nicht nur aller Lebensmittel, sondern auch der Brennmaterialien haben eine Höhe erreicht, die manche Hausfrau mit banger Sorge erfüllt. Da ist es zu begrüßen, daß unsere Nahrungsmittel-Industrie den harten Rechnung trägt. Denn mit bewährten Hilfsmitteln, wie z. B. den Maggi-Produkten lassen sich wertvolle Ersparnisse in der Küche und zugleich eine schmackhafte, belohnende Kost erzielen. Auch verdient es Anerkennung, daß diese Erzeugnisse in Preis und Güte so gleich bleiben.

— **Vom Rhein.** Eine Ubersichtlichkeit über den Stand des Weinbaus und Weinhandels in den Weinbaugebieten Rheins, Rheingau, Nahe, Mittelrhein und Mosel ergibt folgendes Bild: Die letzte Weinlese kann im Allgemeinen als zufriedenstellend bezeichnet werden. Das in der ersten Hälfte der Winterzeit hat einen sehr günstigen Einfluß auf die Trauben ausgetübt. Leider fiel die Lese sehr unterirdisch aus. Während in besseren Jahren reichlicher Ertrag zu verzeichnen war, liegen die geringen Erträge in der Hinsicht zu wünschen übrig. Das Holz ist gut ausgereift und durchaus leistungsfähig. Die tierischen Schädlingsarten haben nur geringsten Schaden angerichtet. Durch die trockene Witterung konnte der Verbreitung des Pilz-Einhalts getan werden. Die Qualität des Weines ist zufriedenstellend. Was das Weingeschäft anbelangt, so war kurz vor der Ernte ein merklicher Stillstand eingetreten, denn alles wartete auf den Ausfall des letzten Herbstes. Erst nach der Lese entwickelte sich das Geschäft wieder zu einem regeren Fortschritt. Die Weinpreise bewegten sich fortwährend in aufsteigender Richtung. Auch in älteren Jahrgängen kamen vielfach größere Mengen zu Markte, wobei schon Preise erzielt wurden. In einzelnen Gegenden konnte man von Weinen älterer Jahrgänge gar nicht kaufen, da die Weine schon in anderen Ländern abgegangen waren. Mitten in dieser Zeit fielen auch die Weinpreislagerungen, die durchschnittlich einen guten Verlauf nahmen. Was den Weinbau anbelangt, so ist man mit den Weinbergarbeiten schon weit vorangekommen. Viele Weinberge mußten in diesem Jahre des schwachen Holzpreises wegen ausgetrieben werden. Frostschaden ist in diesem Jahre noch nicht aufgetreten. Die Jungfelder waren infolge des rechtzeitig gefallenen Schnees vor der Kälte geschützt. Der jetzige Stand der Arbeit ist vorzüglich.

— **Sankt Bureaucratius** hat wieder einmal eine mit schmerzlichen Augenblicke glanzvolle Geschichte zu leben gewußt. Eine Kasse in Altena i. W. hatte bei der Einzahlung an der Landesbank in Münster einen Pfennig zuviel bezahlt. Wie sollte St. Bureaucratius diesen Pfennig nun behandeln. Ihn zurückzahlen und von der Altenaer Kasse bei der nächsten Zahlung in Abzug bringen zu lassen, ging unmöglich; er hätte die Kasse schuldig machen lassen. St. Bureaucratius wußte sich aber zu helfen; er nahm einen Briefbogen, einen Briefumschlag für eine Geldsendung, Tinte und Feder und schrieb an die Kasse in Altena in einem großen Schreibbuche den Text: „Ich habe den Pfennig in den Brief und beförderte ihn zur Post, wo das wertvolle Schriftstück als Einschreibebrief mit 30 Pfg. frankiert wurde und an der Empfangsstelle noch 5 Pfg. Bestellgeld kostete.“

— **Schlafdecken für Reisende.** Eine gute Remerung soll demnach vorzugsweise auf den preussischen Staatsbahnen eingeführt werden. Wer sich auf der Reise einen Schlafwagenplatz nicht leisten kann, wird es am eigenen Leibe empfinden haben, wie unangenehm es ist, selbst in den Abteilen zweiter Klasse die Nacht verbringen zu müssen. In etwas haben die französischen Bahnen diesen Uebelstand schon vor Jahren abgemildert: der Reisende erhält dort in den Schlafwagen ein sonderbares Kopfkissen gegen Bezahlung einer Gebühr von 1 Fr. Die preussische Staatsbahn beabsichtigt, noch einen Schritt weiter zu gehen, indem sie dem Reisenden Gelegenheit bieten will, außer dem Kopfkissen auch eine Schlafdecke zu mieten, die aus einem weichen, warmen Stoffe besteht, die aus einem weichen, warmen Stoffe besteht, die aus einem weichen, warmen Stoffe besteht. Ein Unternehmender will diese notwendigen Reisegegenstände auf den Ausgängen der Schlafwagenstellen stellen. Die Reisenden können beide Gegenstände während der ganzen Reise bestimmungsgemäß benutzen, natürlich nur im Zuge, aus denen sie nicht entfernt werden dürfen. Wie in Frankreich, so wird auch bei uns auf die formelle Rücklieferung der Sachen verzichtet: der Reisende läßt sie einfach im Abteil liegen. Mit diesem prak-

tischen Verfaß soll noch im Laufe dieses Winters begonnen werden, zunächst wohl auf der Strecke Berlin-Köln, dann Berlin-Frankfurt a. M. usw.

— **Wiesbaden, 21. Jan.** Die Wiesbadener Landwirtsch. und Gewerbeausstellung findet bestimmt im nächsten Jahre statt. Zum Ausstellungsplatz ist das unmittelbar am Hauptbahnhof liegende Gelände zwischen Schlachthof und Münsterstraße genommen worden. Hier stehen etwa 45.000 Qm. zur Verfügung, wovon 1/2 bebaut werden soll. Die Errichtung des Gebäudes ist auf Mk. 56.000, die Bauten sind auf Mk. 215.000 veranschlagt, wobei insgesamt ein Aufwand von Mk. 300.000 in Betracht kommen dürfte. Staat und Stadt sollen um Zuschüsse angegangen werden.

— **Mainz, 21. Jan.** Die 18-jährige Tochter der Witwe Engler in Nombach hatte längere Zeit mit dem 19-jährigen Schied Jakob Aug. Werner von hier ein Verhältnis, das sie auflöste. Heute früh wurde Werner dem Mädchen, als es auf die Konfektionsfabrik ging, auf und verlegte ihm einen wuchtigen Messerstich in den Unterleib.

### Letzte Nachrichten.

— **Berlin, 22. Januar.** Die Kommission des Reichstags zu dem Gesetzentwurf betr. Erleichterung des Wechselgesetzes nahm den Entwurf in zweiter Lesung an.

— **Braunschweig, 22. Januar.** Heute fand hier die feierliche Eröffnung der Landesversammlung des Herzogtums durch den Regenten im Schloß statt. In der Thronrede gedachte der Regent des verstorbenen Regenten, Prinzen Albrecht v. Preußen, zollte dem Regententum für die Erfüllung seiner Aufgaben warme Anerkennung und dankte für das Vertrauen, das ihm durch seine einstimmig erfolgte Wahl zum Regenten entgegengebracht worden sei.

— **Toulon, 22. Januar.** An Bord des Panzerschiffes „Victor Hugo“ wurden Schießübungen mit neuen 47-Centimeter-Geschützen vorgenommen. Nach wenigen Schüssen explodierte eins der Geschütze. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

— **Schopfloch, (Bayern), 22. Januar.** (Tod auf den Schienen.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei der Proschmühle in Schopfloch. Der verheiratete Adolf Grimm aus Dönnbach wurde beim Ueberqueren des Gleises vom Postzuge erfasst und augenblicklich getötet. Er hinterläßt eine Frau und 4 kleine Kinder.

— **Vismasens, 22. Januar.** (Im Streit zum Tode.) Bei einem Wirtsgesetz tötete der Zwiher Weismann den Zwiher Kuehler durch zwei Revolver-schüsse. Der Täter wurde verhaftet.

— **Karlsruhe, 22. Januar.** (Liebesdrama.) Ein lediger, 24-jähriger Pader und eine gleichaltrige Fabrikarbeiterin wurden heute früh im Zimmer der Arbeiterin tot aufgefunden. Sie hatten sich mit Karbolsäure und Zylol vergiftet. Nach einem zurückgelassenen Brief scheint die Sorge um die Zukunft die Lebensmühen zu dieser Tat veranlaßt zu haben.

— **Stuttgart, 22. Januar.** (Hofmann v. Balz.) Ein Verleumdungsprozeß gegen den Regierunsbaumeister W. Hofmann hat dieser Tage vor der hiesigen Strafkammer begonnen, der in weitesten Kreisen Aufsehen erregt. Es ist auf Antrag des württ. Ministerpräsidenten öffentliche Anklage erhoben gegen Hofmann wegen Verleumdung des Generaldirektors a. D. Staatsrat Erz. v. Balz. Die Anklage wird durch Oberstaatsanwalt Haber vertreten. Den Vorfall in der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor v. Kollhub. Dem Angeklagten steht H. A. Dr. Schmid als Verteidiger zur Seite. Es ist eine große Anzahl von Zeugen, zum Teil höhere Staatsbeamte, geladen, ferner Mitglieder des Aufsichtsrats der Firma Daimler usw. Der Angeklagte hatte an den Landtag, die Regierung und öffentliche Meinung eine Beschwerde gerichtet, in der er behauptet, v. Balz habe seine amtliche Stellung beim Ankauf von Aktien der Daimler-Motoren-Gesellschaft mißbraucht. Hofmann führte vor Gericht aus, er wolle nicht behaupten, daß v. Balz sich zu dem Aktienwerb vielleicht durch erhebliche Befehlungen der Eisenbahnverwaltung bei der Daimler-Motoren-Gesellschaft veranlaßt gehabt habe, andererseits aber habe er sicherlich seine Unbefangenheit im Verkehr mit der

Daimler-Gesellschaft verloren, nachdem er dort Aktien in größerem Umfang erworben hatte. v. Balz erklärte, ganz ausgeschlossen sei die Ansicht, daß zwischen dem Aktienverkauf und seiner amtlichen Stellung irgendwelche Beziehungen beständen. Es sei ihm auch gar nicht möglich gewesen, irgend etwas für Daimler zu tun. Die meisten Zeugen sind entweder nicht orientiert, oder wissen nichts Positives auszusagen.

— **Stuttgart, 22. Januar.** (Vom Zuge getötet.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern mittag auf dem Hauptbahnhof, als der Zug 11 Uhr 40 Minuten von Kalen eintraf. Der 28-jährige verheiratete Bahnbedienstete Meßger aus Feuerbach wollte an einem im Bahnhof stehenden Zug nach dem Gasbehälter sehen, als der Kaler Zug einfuhr und ihn erfasste. Die Räder gingen ihm über den Leib, so daß der Tod sofort eintrat.

— **Sonan, 22. Januar.** (Wieder heim spe- diert.) Ein paar nette Fräulein, nämlich ein Schreiner- und Schlosserlehrling von hier, wurden in Gningen vom Landjäger festgenommen und ihren Eltern zurückgebracht. Der Schlosserlehrling hatte einen Schlüssel gemacht, womit der Schreinerlehrling seines Vaters Geldkassette öffnete, mit dessen Inhalt sie das Weite suchen wollten. Der Empfang soll schlagende Beweise für zärtlicher Elternliebe gegeben haben. Hoffentlich hilft's.

— **Santerburg, 22. Januar.** (Ein schwerer Unglücksfall.) ereignete sich in vergangener Nacht in einem hiesigen Wirtshaus. Der verheiratete Bauer G. Mählberger und der ledige, 30 Jahre alte J. Koch hatten im „Grünen Baum“ miteinander betrunken. Im Scherz stritten sie sich, wer bezahlen müsse, und Mählberger, der von der Zug zurückgekehrt war, drohte, Koch zu erschießen, wenn er nicht zahle. In der Meinung, das Gemeine sei nicht geladen, drückte er los, ein Schuß trafe Koch in die Brust.

### Aus aller Welt.

— **Etrunken.** In Straßburg sind auf einem Kanal beim Schlittschuhlaufen ein Offizier und eine Dame eingebrochen und ertrunken.

— **Maul- und Klauenseuche.** Am 15. Januar 1908 waren in Deutschland zusammen 147 Gemeinden und 263 Gehäse verseucht. Betroffen sind die Bundesstaaten Württemberg, Bayern, Elsaß-Lothringen und Preußen. Inzwischen brach die Seuche auch in einer Gemeinde im württ. Oberamt Kirchheim aus.

— **Majestätsbeleidigungen.** Seit dem bekannten, die Bestrafung wegen Majestätsbeleidigung betreffenden kaiserlichen Erlass vom 27. Januar 1907 ist nach der „Neuen Pol. Kor.“ in Preußen ein bedeutender Rückgang der Majestätsbeleidigungsprozesse zu verzeichnen. Während im Jahre 1907 in Preußen 111 Personen wegen Majestätsbeleidigung verurteilt und 19 Personen von der Anklage freigesprochen worden sind, hat im Jahre 1907 die Zahl der Verurteilten 53 und die der Freigesprochenen 10 betragen.

— **Erstlagener Schutzmänn.** In Dampfen (Rheinland) schlug der Bergmann Karsten des Polizeiferganten Kensing, der ihn bei einem Gemütsleidenschaft überraschte, mit dem Beil nieder. Kensing ist hoffnungslos verletzt.

— **Näuberischer Ueberfall.** In Hamburg wurde am Mittwoch vormittag die Frau des Inhabers eines Gold- und Uhrengeschäftes am Steinbamm von zwei jungen Strolchen überfallen, mit einem stumpfen Instrument über den Kopf geschlagen und oberhalb der linken Schläfe gestochen. Die Täter entflohen und wurden verfolgt. Während einer festgenommen werden konnte, entkam der andere.

— **Waidmannsheil.** Ein eigenartiger Vorfall trug sich auf einer Treibjagd bei Homburg (Pfalz) zu. Es wurde ein Rehbock im Gebüsch aufgetrieben. Der selbe rannte direkt auf einen Schützen zu, welcher keine Zeit mehr fand, auf den Ungeheueren zu schießen. Es kam es, daß der Schütze von dem Rehbock umgerannt wurde; aber siehe da, der Rehbock stürzte auch und gab kein Lebenszeichen mehr von sich, er hatte sich an den Gewehrstock des Schützen das Genick eingerammt. Der Waidmann kam mit dem Schrecken davon. (!) — Dann aber ergrimmte der Nimrod und monochem „Dampf“ und einigen Rehen blies er das Lebenslicht aus.



## Um das allgemeine Wahlrecht.

Berlin, 22. Januar.

Nun ist der „rote Mittwoch“ herangekommen, der Haupttag der Demonstrationen gegen das preussische Wahlrecht, die schon seit einiger Zeit vorbereitet wurden.

### Am Vorabend.

Ueber den Zusammenstoß von Arbeitlosen mit der Polizei, der in Berlin in der Nähe des Reichstagsgebäudes stattfand, ist bereits berichtet worden. Der ausführliche Bericht lautet: Als sich gegen 10 Uhr ungefähr 10 000 Arbeitlose gegenüber dem Reichstagsgebäude auf dem Schiffbauerdamm zusammengefunden hatten und von der Polizei zerstreut werden sollten, wurden von dem Neubau des neuen Operentheaters Ziegel gegen die Schutzleute geworfen, worauf die Schutzleute blank zogen. Während eine Anzahl Schutzleute von der Brücke aus auf die Demonstranten scharf einhieb, drang von der anderen Seite eine Abteilung berittener Schutzleute, die ebenfalls blank gezogen hatten, auf die Menge ein. Plötzlich fiel ein von einem jungen Burschen abgegebener Schuß, worauf die Schutzleute auf sämtliche Leute ein, schlugen, von denen eine Anzahl am Kopf verwundet wurde. Sodann sperrte die Polizei die Arbeit auf dem Neubau.

Die von etwa 8500 Personen besuchten Versammlungen der Arbeitlosen wurden teilweise wegen Lokalüberfüllung polizeilich geschlossen. Gruppen von Demonstranten veranlaßten Umzüge.

Zu Unruhen kam es auch in Hannover. Ein Arbeitloser wurde gegen einen der die Ruhe aufrecht erhaltenden Schutzleute tödlich, so daß der Beamte gezwungen war, von seinem Säbel Gebrauch zu machen. Darauf drangen mehrere Arbeitlose mit offenem Messer auf den Beamten ein. Einer der Angreifer wurde so verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

### Vorm Reichstag.

Die Umgebungen des Reichstagsgebäudes zeigt heute am Tage der sozialdemokratischen Wahlrechtsinterpellation ein eigenes Gepräge. Der ganze Platz ist abgesperrt und das Auge erblickt nur starke Schutzmannsposten zu Fuß und zu Pferd.

Soweit sich bis in die heutigen Abendstunden übersehen läßt, haben Massenansammlungen zu Demonstrationen nicht stattgefunden. Der neue Polizeipräsident v. Stubenrauch hatte umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Man spricht davon, daß Militär konfigniert gewesen sei.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

In Magdeburg fand eine vom freisinnigen Verein einberufene Versammlung statt. Dr. Theodor Barth sprach unter dem förmlichen Beifall einer mehr als 2000köpfigen Menge über die **Wahlpolitik**. Es wurde eine Resolution angenommen, in der jede weitere Unterstützung der Bülow'schen Wahlpolitik durch die freisinnige Partei als charakterlose Verleugnung der demokratischen Grundsätze bezeichnet und ein Zusammenwirken aller demokratischen Elemente verlangt wird, um den Widerstand gegen die Wahlreform in Preußen zu durchbrechen.

### Marokko.

In Fez hat ein Judenmassaker stattgefunden. Angreifer waren angeblich marokkanische Stämme aus der Umgebung der Hauptstadt. Nachdem sie das jüdische Stadtviertel geplündert hatten, zogen sie sich zurück und führten zahlreiche Frauen und Kinder mit sich in die Gefangenschaft. In der ganzen Hauptstadt sind große Unruhen ausgebrochen. Es herrscht Terrorismus. Die Angehörigen der Minister des Sultans Abdul Aziz, die für ihr Leben fürchten, sind in die Moschee von Idrik geflüchtet.

## Deutscher Reichstag.

86. Sitzung.

Mittags 1 Uhr.

Berlin, 22. Januar 08.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Am Bundesratsstische: Reichskanzler Fürst v. Bülow und die Staatssekretäre v. Bethmann-Hollweg und v. Schön.

Das Haus und die Tribünen sind voll besetzt.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Beratung der sozialdemokratischen

### Wahlrechtsinterpellation.

Unter lautloser Stille des Hauses ergreift Reichskanzler v. Bülow das Wort und erklärt: Ich lehne es ab, auf die Verhandlungen über die Gestaltung des Landtagswahlrechts in Preußen einzugehen (lebhafter Beifall rechts), da dieser Gegenstand allein zur Zuständigkeit der gesetzgebenden Organe Preußens gehört und eine innere Angelegenheit des preussischen Staates darstellt. (Wiederholter Beifall rechts. Widerspruch und Zurufe bei den Soz.) Zu dem zweiten Teil der Interpellation, zu der Frage, ob der Reichskanzler es billige, daß am 12. Januar zum Zweck etwaigen Einschreitens Militär in den Kasernen konfigniert war,

erklärte Fürst Bülow weiter: Auf Grund landesrechtlicher Befugnis sind von der Berliner Polizei am 12. Januar diejenigen Maßnahmen ergriffen worden, die erforderlich waren, um Ausschreitungen auf der Straße abzuwehren. Insofern Truppenteile in den Kasernen zusammengehalten wurden, ist dies die Ausübung der militärischen Kommandogewalt, um jeder Aufforderung zum Schutze der gesetzlichen Ordnung ohne Verzug genügen zu können. (Lebh. Beifall rechts; Widerspruch bei den Soz.) Ich muß hiernach die Beantwortung der Interpellation ablehnen. Es ist gestern neuerdings zu Zusammenstößen zwischen einer demonstrierenden Menge und der Polizei gekommen. Dabei mußte wieder von der Waffe Gebrauch gemacht werden. (Rufe: Psst!) Gegenüber diesen Vorgängen habe ich das Bedürfnis, von dieser Stelle aus, unabhängig von der Interpellation, als Reichskanzler das Wort zu einer ersten Mahnung an das Land hinauszuwenden. (Beifall rechts; fortdauernder Lärm bei den Soz.) Es ist nicht deutsche Art (Lärm bei den Soz.), die Politik auf die Straße zu tragen. (Beifall rechts.) Die Parteien bedürfen nicht der Straße, um ihre Stimme vernahmen zu lassen. (Zustimmung rechts.) Die Straße gehört dem freien Verkehr. Das Gesetz und die öffentliche Ordnung anzuerkennen und zu achten, ist jeder Bürger verpflichtet. Dem Gesetz Achtung zu verschaffen, und wenn es sein muß, zu erzwingen, ist die Befugnis, sowie die Pflicht der Behörden. Jeder Versuch, die öffentliche Ordnung zu stören, muß und wird zurückgewiesen werden. (Beifall aus der Rechten.) Wir werden nicht dulden, daß die Agitatoren einen Anspruch auf die Herrschaft über die Straße erheben. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß die Demonstrationen einer irreführenden Masse (Widerspruch bei den Soz.) einer pflichterfüllten Regierung irgend etwas abtrotzen könnten. (Lebh. Beifall rechts.) Das wird in Deutschland nie und nirgends der Fall sein. (Wiederholter lebhafter Beifall rechts.) Ich habe die Zuversicht, daß alle bürgerlichen Parteien einmütig sein werden in der Beurteilung und Zurückweisung dieses gefährlichen Unfugs. (Lachen bei den Soz. Andauernde Bewegung.) Die sozialdemokratische Partei hat mit den Demonstrationen am 12. Januar eine abschüssige Bahn beschritten. Ich warne sie, diese Bahn weiter zu verfolgen und richte namentlich an die Arbeiterbevölkerung die ernste, aus wohlmeinendem Herzen kommende Mahnung, sich nicht von dem Weg des Gesetzes und der Ordnung abdrängen zu lassen und nicht für Parteifanatiker und Heher die eigene Haut zu Mark zu tragen. Die Verantwortung für die Folgen würde nicht die Behörden treffen, sondern die Anführer und Beführer (Stürmischer Beifall rechts.)

Abg. Singer (Soz.) beantragt die Beiprechung der Interpellation, worauf der Reichskanzler und die sonstigen Regierungsvertreter den Saal verlassen. — Für die Beiprechung stimmen die Sozialdemokraten, die Freisinnigen und ein Teil des Zentrums.

Abg. Fischer-Berlin (Soz.) beginnt in sehr erregter Weise unter fortwährendem Lärm des Hauses und während viele Mitglieder den Saal verlassen, zu sprechen. Von einer formalen Verechtigung, das Militär in den Kasernen zu konfignieren, spricht die Interpellation mit keinem Wort; sie fragt nur, ob der Reichskanzler die Konfignierung billige. Am 25. Januar und am 6. Februar vorigen Jahres seien es gerade die Anhänger der Rechten gewesen, die die Politik auf die Straße trugen. (Großer Lärm rechts, lebh. Zurufe und Widerspruch.) Ueber die Mahnung des Reichskanzlers aus wohlmeinendem Herzen müsse die Arbeiterschaft lachen. Das sei eine Heuchelei; auf den Leim kriechen die Arbeiter nicht.

(Präsident Graf Stolberg ruft dem Redner wegen des Ausdrucks Heuchelei zur Ordnung.)

Abg. Fischer weist dann darauf hin, daß von verschiedenen Seiten, so auch von Bismarck und Miquel, daran gedacht worden sei, das Reichstagswahlrecht zu ändern. Freilich, ein heroischer Entschluß gehöre dazu, jetzt mit einem Streich eine Änderung des Wahlrechts zu wagen.

Präsident Graf Stolberg erteilt dem Redner nachträglich einen zweiten Ordnungsruf, da er den Ausdruck Polizei-Infanterie gebraucht hat.

Abg. Kreth (D. Konf.) hält es nicht für Sache des Reichstags über Angelegenheiten des preussischen Landtags zu sprechen. Der Hinweis der Sozialdemokratie auf die Ovationen vom 25. Januar und 6. Febr. des v. Jahres seien hier nicht am Platze, da es sich damals nicht darum gehandelt habe, das Recht auf der Straße zu erzwingen. Damals waren es stürmische Ovationen, die gewiß keines friedlichen Bürgers Ruhe gestört haben. Bei den Ausführungen des Redners herrscht große Unruhe bei den Sozialdemokraten. Rufe wie: Gemeinschaft, Polizei-Kull, Runter von der Tribüne schallen dem Redner entgegen. Vizepräsident Raemph bemüht sich vergeblich, mit der Glocke Ruhe zu stiften.

Abg. Hompesch (Ztr.) verliest eine Erklärung, daß es in einem Staatswesen mit allgemeiner Schulpflicht, allgemeiner Wehrpflicht und allgemeinem Wahlrecht als ein Widerspruch erscheinen müsse, wenn ein Einzelstaat von seinen ihm zustehenden Rechten ausgeschlossen sei. Die Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf den Bundesstaat Preußen sei dringend notwendig.

Abg. Wassermann (n.f.) äußert sein Einverständnis für die Ausführungen des Reichskanzlers. Bei der Interpellation anlangend, so sei diese Sache des preussischen Landtags. Deshalb lehnen seine Freunde am Reichstage über die Interpellation zu sprechen. Redner geht hierauf auf die Demonstrationen auf der Straße ein. Die Polizei wie die Regierung hätte untergeordnet gehandelt, wenn sie nicht vorher rechtzeitig Maßnahmen getroffen hätten, Straßenunruhen wirksam zu begegnen. Auch die Konfignierung des Militärs in den Kasernen billigen seine Freunde.

Abg. Traeger (Freis. Vp.) erklärt, daß von ihm bei der Wahlrechtsdebatte im preussischen Abgeordnetenhaus vertretene Standpunkt von allen seine Fraktionsfreunden vollumfänglich gebilligt worden sei. Die Ausdehnung des allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrechts auf Preußen sei das einzig richtige. Die jetzige Wahlrecht habe Mängel, die aller Beschreibung spotten. Seinen Freunden sei es unbegreiflich, weshalb der Reichskanzler erklärt, das allgemeine Wahlrecht, welches sich im Reiche bis jetzt bewährt hat, wieder im Einzelstaate dem Staatswohle.

Abg. Hohenlohe-Langenburg (Freisinnlos): Es widerspreche dem Charakter des deutschen Reiches, daß verschiedene Einzelstaaten sehr verschiedene Wahlrechte haben. Demonstrationen müsse er verurteilen. Der Polizei müsse man dankbar dafür sein, daß sie rechtzeitig Vorsichtsmaßnahmen getroffen hat. Auch für die Truppenkonfignierung erklärt sich Redner.

Abg. Kölle (Wirtschafil. Vg.) erklärt, er billige die Erklärung des Reichskanzlers, welche die Beiprechung der vorliegenden Interpellation an das preussische Abgeordnetenhaus verweist.

Abg. Schrader (Frs. Vg.) ist entgegengesetzter Meinung. Es handle sich bei dieser Interpellation nur um eine Beiprechung, Beschlüsse könnten sowohl noch nicht gefaßt werden, daher könne man die Frage, die das ganze deutsche Reich interessiert, ruhig besprechen.

Abg. v. Baher (D. Vp.) erklärt, in Süddeutschland herrsche allgemeine Entrüstung über die Behandlung, die Fürst Bülow dem Reichstagswahlrecht im preussischen Abgeordnetenhaus habe angedeihen lassen. Die heutige Erklärung des Reichskanzlers habe die Lage bittärlig beleuchtet. Die von der Sozialdemokratie inszenierten Demonstrationen müsse er verurteilen.

Abg. Korfanti (Vole) führt in längeren Worten aus, daß seine Freunde nicht nachlassen werden, das allgemeine Wahlrecht für Preußen zu verlangen. Sie werden dies schon im Hinblick auf die preussische Entleerungspolitik tun.

Abg. Zimmermann (Reformp.) erklärt, daß er und bündig, daß die Interpellation nicht in den Reichstag gehöre.

Abg. Wetterle (Frs.) ermahnt die Sozialdemokraten, nicht immer auf Unschicklichkeiten hinzuweisen, da dort die Verhältnisse ganz anders liegen. In die Reichslande komme lediglich das Reich in Betracht. Hierauf erfolgt Vertagung auf Donnerstag mit 1 Uhr.

Schluß der Sitzung kurz vor 7 Uhr.

## Bermischtes.

Nach 40jährigem Dienst. Ein schwerer glücksfall ereignete sich auf der badischen Station Penzance. Der von Basel nach Mannheim gehende Zug hielt auf der Station, als ein alter Bahnarbeiter, der 70jährige Joseph Sauer, vor haltenden Zug vorbei das Dienstbuch in das Fahrerbureau tragen wollte. Kaum war der Unglückliche der stehenden Lokomotive vorbei, als ihn Rangierlokomotive erfaßte, zu Boden warf und beide seine abfuhr. Das Fürchterlichste jedoch an den Unglücklichen unter der Lokomotive hervorzuheben. Da die Räder derselben zu nieder waren, um ihn von der Maschine hervorzuheben, so mußte dieselbe rückwärts noch einmal über den Verletzten hinweg. Hierauf wurde der Unglückliche bündig in seine Wohnung in Appenweier verbracht. Unglückliche Sauer kann auf 40 Jahre treuen Dienst an der Eisenbahn zurückblicken.

25 Millionen im Spiel verloren. Der Tod Mr. George R. Culloch erinnert an die wunderbare Geschichte der verlorenen Hill Silbermine, welche durch einen australischen Reiter entdeckt, den Grundstock ungeheuren Vermögens bildete, das die geringe Zahl ersten Prospektoren daraus gewannen. Hiermit eng knüpft eine Spielersgeschichte, wohl die umfangreichste, ein grüner Tisch gesehen. Als Mr. R. Culloch, der Silbergräber, dem der vierzehnte Teil der damals in Vorbereitung genommenen Mine gehörte, am Abend in einer Kneipe des Distrikts saß, entwickelte eine Spielpartie, und nachdem Culloch sein bares verloren, setzte er seinen Anteil an der Mine als Spiel ein. Er verlor und sechs Jahre später wurde der Anteil, der nun in andere Hände übergegangen war, 25 Millionen Mark bewertet. Mr. Culloch hat es verstanden, sich ein weit größeres Vermögen wiederzuerlangen. Er riskierte 70 Pfund Sterling für die Bedeutung einer Mine in der Nähe des verlorenen Hill. Dieser er zu gleichen Teilen mit sechs anderen Männern wurde. Drei Jahre später hatten die Anteile dieser einen Marktwert von 16 Millionen Pfund Sterling.

N. G. Unwesen wohnen feischer bdrigen fingeige fies so fed liegend so er sein sa

— Da gehalten. aller Dhr die Jabel nigen Tag freuden, d gesenheit Was wird nicht septi fies, daß u nur Tage Es werden weile besch In solchen ein gern g am unsere Rut und wäris beko dorfer. Blä Sumor un ur M. B. allen Welt Reitschrift Illustration erfrutiches Probe des mer sich de wir müßn eine Zergiv

Ich ... Wd Die W Wo ble Sol' 16 Er f Vor f 'ar fite Eine D Drauf Drauf

Die Diste richtigsten f Mis. auf d Betestigten Fdrshen

Infolgt. lohes wer 1904 und b zur Invalid geändert w

(Su Biff kreis Wie beschäftigt der in d 26. März lenkoffen zu den B Hausbon der Land schäftigter

a) männlich b) weiblich c) Behtlinge d) Behtmd

Für dieje eine fste, f dreiebnarle jingen Boh



Die täglich erscheinende

# „Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

## Volles.

Flörsheim, den 24. Januar 1908.

Ein Bröbchenwunder, der schon längere Zeit sein Unwesen getrieben, wurde gestern morgen von einem Anwohner der Eisenbahnstraße, der auf der Baurer gelegen, auf freier Erde ertrunken und durch Verabreichung einer ganz heilsamen Tracht Prügel auch sogleich für seine geleistete langjährige Arbeit entsprechend entlohnt. Diese „Entlohnung“ fiel so kräftig aus, daß der Erwischte mitten auf der Straße liegend laut alle Heiligen im Himmel um Hilfe anrief. Ob er sein fauberes Handwerk nun einstellen wird?

Das neue Jahr hat seinen Einzug in die Lande gehalten. Noch klingt das fröhliche „Prosit Neujahr!“ in aller Ohren — aber wie lange noch? — Sind doch schon die Jubeltage der Weihnachtsfeier, die uns noch vor wenigen Tagen beglückten, noch zu verhallen, als die Weihnachtsfreuden, die groß und klein besetzten, dem Abgrund der Vergessenheit nahe und wir stehen vor der nächsten Frage: Was wird uns wohl das neue Jahr bringen? Wir wollen nicht skeptisch in die Zukunft blicken; allein so viel steht fest, daß uns das neue Jahr gleich seinen Vorgängern nicht nur Tage ungetrübter Freude zu teil werden lassen wird. Es werden vielmehr Tage kommen, in denen uns die Sonne weisse bescheitelt, und die rosige Sonne dem Mismut weicht. In solchen Stunden tritt uns ein alzeit heiterer Freund, ein gern gesehener Gast in jedem Hause ermunternd entgegen, um unsere tristen Gedanken zu verschleusen und uns neuen Mut und Lebensfreude einzuflöschen. Es ist dies das allerwärts bekannte und beliebte Familien-„Wohlgefallen“, das in solchen Stunden, wie ein alzeit heiterer Freund, ein gern gesehener Gast in jedem Hause ermunternd entgegen, um unsere tristen Gedanken zu verschleusen und uns neuen Mut und Lebensfreude einzuflöschen. Es ist dies das allerwärts bekannte und beliebte Familien-„Wohlgefallen“, das in solchen Stunden, wie ein alzeit heiterer Freund, ein gern gesehener Gast in jedem Hause ermunternd entgegen, um unsere tristen Gedanken zu verschleusen und uns neuen Mut und Lebensfreude einzuflöschen.

## Memento!

(Aus den Regensburger-Blättern.)

„Kupfer überfällt! So ist's allemal!  
Ich werd' mich beschweren; es ist 'n Skandal.  
... Ach, bitte, ein Fenster! Mich trifft ja der Schlag!  
Die Bahn verläuft mit jedem Tag! ...  
Wo bleibt nu mei Träger, das Riesenkamel?  
Hol' ihn der Teufel mit Leib und Seel ...“  
Er sucht und sucht mir grad vor der Nase,  
Vor seinem Näschen, da haunwelt was:  
'ne fette Röhre? — So doch sehr!  
Eine Denkmäler ist's, die schimmert so schön,  
Drauf steht — wie das zum Herzen spricht! —  
Drauf steht geschrieben: Mensch ärg're Dich nicht!  
D. J.

## Bekanntmachung.

Die Liste der Gemeindeglieder und sonstigen Stimmberechtigten für die Gemeindevahlen liegt vom 15.—30. ds. Mts. auf der Bürgermeisterei dahier zur Einsichtnahme der Beteiligten offen.  
Flörsheim, den 16. Januar 1908.

Land, Bürgermeister.

## Bekanntmachung.

Infolge anderweitiger Festsetzung des ordentlichen Tagelohnes werden unsere Bekanntmachungen vom 26. März 1904 und vom 31. März 1906 über die Höhe der Beiträge zur Invalidenversicherung für den Kreis Wiesbaden (Land) geändert wie folgt:

Vom 1. Januar 1908 ab:

Für	Ein Wochenbeitrag der Lohnklasse				
	I	II	III	IV	V
	3	3	3	3	3
(Zu § 19 u. 20) Alle im Lande Wiesbaden in sonstiger Weise beschäftigten Personen, welche einer der in der Bekanntmachung vom 26. März 1904 verzeichneten Krankenkassen nicht angehören, auch nicht zu den Lehrern und Erziehern, den Hausbeamten, sowie zu den in der Land- oder Forstwirtschaft beschäftigten Personen gehören:					
a) männliche Personen . . . . .	—	—	—	30	—
b) weibliche Personen . . . . .	—	—	24	—	—
c) Lehrlinge über 16 Jahre . . . . .	—	20	—	—	—
d) Lehrlinge über 16 Jahre . . . . .	—	20	—	—	—

Für diejenigen Personen, welche als Lohn oder Gehalt eine feste, für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre vereinbarte bare Vergütung erhalten, sind Beiträge der Lohnklasse zu entrichten, in deren Grenzen diese bare

Vergütung fällt, sofern diese Beiträge höher sind als die nach der vorstehenden Bekanntmachung maßgebenden.  
Cassel, den 20. Dezember 1908.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhön.  
Riedesel Freiherr zu Eisenach,  
Landeshauptmann.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, den 10. Januar 1908.

Der königliche Landrat  
i. V.: Fehr. von Münchhausen,  
Regierungs-Rat.

Wird veröffentlicht:

Flörsheim, den 22. Januar 1908.

Der Bürgermeister: Land.

## Bekanntmachung.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers

wird befristet, Montag, den 27. Januar ex., abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Schützenhof“ ein Festessen

zu veranstalten. Der Unterzeichnete ladet zur Teilnahme ergebenst ein. Der Preis des Gedeckes beträgt 2.50 Mk.  
Die Einzeichnungsliste liegt auf der Bürgermeisterei und im Schützenhof bereit.

Flörsheim, den 21. Januar 1908.

Der Bürgermeister: Land.

## Bereins-Nachrichten:

Bekanntmachungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

**Musikgesellschaft.** Samstag Abend 9 Uhr Musikstunde und Gesellschaftsabend im Vereinslokal (Franz Weibacher).

**Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“.** Jeden ersten Montag im Monat Versammlung im Vereinslokal (Fr. Jost).

**Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“:** Montag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weibacher.

**Freiw. Feuerwehr:** Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

**Klub Gemütlichkeit:** Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)

**Bürgerverein:** Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

**Gesangverein Volkliedebund:** Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Gasthaus „Zum Hirsch“.

**Philharmonisches Quartett:** Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde im „Kaiserhof“.

**Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein:** Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

**Gesangverein Viederkranz:** Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Jost.)

**Würfelsklub:** Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsstunde im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)

**Gesangverein Sängerbund:** Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Hirsch“.

**Regelklub Reutländer:** Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Regellobe im „Kaiserhof“.

**Turngesellschaft:** Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

**Radsportverein Wanderlust:** Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

**Klub Gemütlichkeit.** Samstag Abend 8 1/2 Uhr, außerordentliche Generalversammlung bei Jos. Breckheimer.

**Freibier und Gasseis.**

**Ballspiel-Klub:** Samstag Abend 8 Uhr Vorstandssitzung im Vereinslokal Fr. Jost.

**Gesangverein Volkliedebund:** Sonntag, den 26. d. Mts., mittags 12 Uhr außerordentliche Generalversammlung im „Hirsch“. Wenden W. Jost, Fr. Jost.

ordnung werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

**Gesangverein Viederkranz.** Samstag, den 25. Januar, abends 9 Uhr, ordentliche Generalversammlung im R.-H. „Kaiserhof“. Alle Mitglieder, besonders die passiven, werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen.

## Kirchliche Nachrichten.

### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 25. Januar.  
Vorabendgottesdienst: 4.45 Min.  
Morgengottesdienst: 8.30 Min.  
Nachmittagsgottesdienst: 3.30 Min.  
Sabbatabendgottesdienst: 6.00 Min.

### Katholischer Gottesdienst.

Samstag 7 1/2 Uhr Jahramt für Johann Roth und Sohn Georg. 1/2 8 Uhr 3. Amt für Anna Maria Berner.

Verlaufe von heute ab

**erste Qual. Kalbfleisch**

per Pfd. 65 und 70 Pfg.

**pa. Rindfleisch 66 Pfg.**

Julius Metzger,  
Eisenbahnstraße.

Ein schöner

**grosser Bauplatz**

ist preiswert zu verkaufen.

Wo sagt die Expedition.

## Verzeichnis

der an das

**Fernsprechnetz in Flörsheim a. Main**  
angeschlossenen Teilnehmer.

Nr.	Name:
18	Boerner, Dr. med.
17	Bürgermeisterei
30	Busch, Heinrich, in Wied.
6 und 7	Chem. Fabrik Flörsheim Dr. G. Roedlinger:
8	Hausbühne, Obermainstraße 6.
24	Fabrikbetrieb, Wiederrstraße.
25	Dienst, Wilhelm, Steingutfabrik.
20	derfelbe, Glasurmühle.
21	Dyckerhoff Sohn, Tongrube.
15	derfelbe, Steinbruch.
11	Erzschmelzwerk und Chem. Fabrik Flörsheim,
2	Dr. Stamm und Ulrich.
28	Geiß, Heinrich, Ww.
3	Güter-Abfertigung der Staatsbahn
29	Haack, Fr., (Apotheke)
13	Hart, Philipp, (Geflügelmästerei)
4	Hart, Heinrich, do.
31	Herzheim, Hermann, (Rohprodukte)
16	Kohl III., Jos., (Geflügelmästerei)
14	Kohl, Peter, (Geflügelmästerei)
19	Kohl III., Phil., (Geflügelmästerei)
22	Krankenhaus
5	Kahn, Barthaus, Bad Weilbach
26	Kraus, Kolpar
10	Martini, Josef
9	Ross, Schmiedelstein- und Kunststeinfabrik
23	Reumann, Martin, Steinmühle bei Wied
12	Reimer, Max, Fäbrik
1	Rendel, Peter, Bürgermeister in Eddersheim
	Rhe, Roland, G. m. b. H.
	Schäp, Christoph, (Geflügelmästerei)
	Reiser, August, Ruchaus, Bad Weilbach.



## Billige Gemüse-Conserven.

	1 Pfd.	2 Pfd.		1 Pfd.	2 Pfd.		1 Pfd.	2 Pfd.
Ia. junge Schnittbohnen	22	32	Prinzessbohnen fins	60	—	Junge Erbsen und Carotten	50	—
Ia. Ia. junge Schnitt- und Brechbohnen	28	45	Junge Erbsen	30	45	Sprossenspargel	50	90
Ia. Ia. Wachsbohnen	32	50	Junge Erbsen moyens	35	—	Stangenspargel	55	100
Prinzessbohnen moyens	40	65	Junge Pariser Carotten	60	—	Stangenspargel starker	70	135
				45	—	Preisselbeeren, lose gewogen	40	Pf.

Ich führe in Conserven nur erstklassige Fabrikate und garantiere für reelle, peinlich saubere Packung, daher jede Gefahr ausgeschlossen.

## Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung  
Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.



# Haßauer Landes-Kalender

# 1908

für das Jahr

zu haben in  
a Stück 25 Pfg.  
der Expedition.

Schillerplatz 4 **C. Rosser, Mainz** Ecke Inselstr.  
**Damen-Konfektion**

zu aussergewöhnlich billigen Preisen:

**Große Posten**  
**Herbst- und Winterpaletots**  
in englisch, tartet und gestreift Stoffen, sowie Covercoat-  
Stoffen, jetzt 6-40 Mk., früher 15-80 Mk.  
**Große Posten**  
**Frauenpaletots**  
schwarz und farbig, in den größten Weiten vorräthig, jetzt 10 bis  
100 Mk., früher 25-150 Mk.  
**Große Posten**  
**Lifboys und Boleros**  
in Samt, Peluche, Astrachan, Tuch, jetzt 5 bis 80 Mk., früher  
10 bis 150 Mk.

**Große Posten**  
**Costumes**  
in Samt, Tuch, englisch tartet und gestreift Stoffen,  
jetzt 10 bis 80 Mk., früher 20 bis 170 Mk.  
**Große Posten**  
**Abend- und Theatermäntel**  
in modernen Farben und Ausführungen,  
jetzt 9 bis 50 Mk., früher 25 bis 150 Mk.  
**Große Posten**  
**Regenmäntel und Reifemäntel**  
jetzt von 4.50 Mk. anfangend, früher bedeutend höher.

**Große Posten**  
**Bachisch- und Kindermäntel**  
in allen Größen vorräthig, bedeutend unter Preis.  
**Große Posten**  
**Blusen**  
in Wolle, Seide, Samt, Spitzen,  
jetzt 2 bis 30 Mk., früher 12-80 Mk.  
**Costume-Röcke**  
schwarz und farbig, enorme Auswahl, jetzt von 2 Mk. an,  
früher bedeutend höher.



**Cognac  
Scherer**

In allen Preislagen.  
Hervorragende deutsche Marke.  
— Preise auf den Etiketten. —  
Scherer & Co. Langen, (Frankf. a. M.)

Ausschließliche Verkaufsstelle:  
**Fr. Haack, Apotheke  
Flörsheim.**

**Zahn-Institut.** 244

Emil Schirmer & Herm. Friedland,  
Dentisten, Mainz,  
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.  
Telephon 2172.  
Künstliche Zähne von 2 Mark an.  
Zahnoperationen,  
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

**Habe**

meine 1806 gegründ. Geschäft wieder über-  
nommen, ich liefere nur garantiert reinen  
Natur-Citronensaft aus frischen Früchten  
(lange haltbar) zu Küchenzwecken. Bereitung  
erfrischender Limonaden und zur allbe-  
kannten mit bestem Erfolge angew.

**Citronensaftkur**

geg. Gicht, Rheuma,  
Fettsucht, Gallen- und  
Magenleiden. Leser dieser  
Zeitung erhält Probo-Fläsch-  
chen nebst Anweisung und Dank-  
sch. viel. Geheilter gratis u.  
franko oder Saft von ca. 60 Ctr.  
Mk. 3.25, von ca. 120 Ctr. 11,  
5.00 franko.

Nur echt mit Plombe

**H. T.**

Heinrich Trützsch, Berlin O. 34, Königsberger Str. 17

**Rheumatismus**

**und Blutreinigung.**

Reinigt das Blut! Eine Blutreinigungskur ist be-  
sonders jetzt für jeden Menschen, ob gesund oder  
krank, ein Gebot der Notwendigkeit. Ein ganz vor-  
zügliches weit und breit rühmlichst bekanntes Blut-  
reinigungsmittel ist der antirheumatische Blutreinigungs-  
ete des Apoth. Grundmann, Berlin SW., Friedrichstr.  
207; derselbe wird als Hausmittel gegen Säftever-  
derbnis, verschiedene Flechten, Hautausschläge, Rheu-  
matismus, Blasen- und Nierenleiden, Blutandrang nach  
dem Kopfe, als vortrefflich empfohlen, und darf dem-  
nach in keiner Familie fehlen. Dieser Tee ist zu be-  
ziehen durch die Firma Apoth. Grundmann, Berlin SW.,  
Friedrichstr. 207. Proben und illustrierte Broschüre  
gratis. Original-Pakete zu 1.50, 3 und 5 Mark.



**Kotillonorden, -Touren, Knallbonbons.**  
Tafelchokolade, Heiterkeits- u. Lustmittel, Kaugummi,  
Kopfbeseckungen, Sandkornbonbons und Kaugummi,  
Bismuthbonbons, Kaugummi, Thalerliteratur u. musik.  
Hörbücher, Verlosungen, Versuche: Kaugummi, Theater-  
bonbons. Illustr. Katalog 180 pro 100 gratis u. franko.  
Bernhard Richter, Köln a. Rhein.  
Fabrik gegründet 1849.

**Tüchtige Vertreter** suchen wir

unter sehr  
günstigen Bedingungen für unsere vorzähl. Fahrräder mit  
2 1/2 Jahr, Prima Nähmaschinen mit 6 Jahr Garantie.  
Centrifugen, Wasch-, Dring-, Mangel-, Butter-  
maschinen, Phonographen und Sprechmaschinen  
mit voller Garantie zu außerordentlich billigen Preisen.  
„Spurt“ Maschinen u. Fahrradwerke G. m. b. H.  
Berlin, N. 24.

**Berger's**

**Charlotte-**

**Schokolade**

Elbs-Mark

**Königliches Theater Wiesbaden.**

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der  
Vorstellung.  
Freitag, 24. Jan. Ab. A. „Vocaccio“.  
Samstag, 25. Jan. Ab. C. Kleine Preise. „Ma in Stuart“  
Sonntag, 26. Jan. „Mor und Moritz“ Volkspreise  
Anf. 8 Uhr. Ab. B. „Die Fledermaus“ Anf. 7 Uhr.

**Spielplan des Residenztheaters  
Wiesbaden.**

(Wenn nichts anderes angegeben Anfang 7 Uhr.)  
(Jugend- und Fünfziger Karten gültig, wenn nichts anderes  
angegeben.)  
Freitag, 24. Jan. „Kinder“.  
Samstag, 25. Jan. Neuheit! „Kolonialpolitik“.

**Theater-  
Malerei,** Reinecke,  
Hannover.



# Unterhaltungs-Beilage

## Glücksheimer Zeitung.

### Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill

(Fortsetzung)

Der Ingenieur begriff seine Aufregung wohl — hätte ihm der Detektiv doch gesagt, daß es sich um Menschenleben handelte. Er trat daher an den Apparat heran, schaltete ein wenig mit Lupe und stellte dann mehrere Proben.

„Noch einmal,“ sagte er dann kurz. „Wieder legte sich der Druckkopf in Bewegung — wieder erlöste das Klappen, und dann löste wieder die Schraube über dem Kasten, Bernardi rührte sich nicht. Sein Gesicht schien wie aus Eisen geschnitten, die Hände hatten sich geballt, und rote von einem Magneten festgehalten rührten seine Augen auf dem weißen Streifen Papier, den der Ingenieur in den Apparat gelegt hatte.

Aber nichts rührte sich — die auf der „Affion“ arbeitenden nicht. Und nach einer abermaligen Pause von Minuten wandte sich der Ingenieur mit sehr ernstem Gesicht an den Detektiv.

„Sie müssen sich getreu halten bezüglich des Aufschlusses der Nacht, Herr Bernardi,“ sagte er. „Wenn Sie sich auch tausend Tellen von hier entfernt befände, hätte sie unser Telegramm doch erreichen müssen. Ueber weitere Entfernungen freilich können wir nicht verfügen.“

Bernardi schenkte ihm wie aus einem Traum zu erröthen. Und seine Erwiderung mußte dem Engländer wohl sehr genaug klingen.

„Die Nacht ist sicherlich nicht weiter denn dreihundert Meilen von hier entfernt. Die auf ihr waren, sind freilich wohl unendlich viel weiter.“

Und da er die erkannten Blätter der beiden Feuerzettel, fuhr er, sich beklagend, fort:

„Aber vergessen Sie, daß muß Ihnen ja ganz unverständlich sein. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Bemühungen, aber Sie werden entschuldigen, wenn ich mich jetzt logisch verabschiede. Ich muß schleunigst zur Bahn.“

Auf der Post erfuhr er, daß noch eingelaufenen Telegrammen. Es war eines von Kutsche da, das mit die kurze Mitteilung enthielt, die Amerikaner hätten Nummer 47 in der Volzeng-Strasse noch nicht verlassen.

Er beschleunigte nach Kalmouth an die Hauptdirektion, ob eine Nacht namens „Albion“ eingelaufen wäre. Aber von dort wie von fünf anderen Häfen, die das Schiff möglichsterweise hätte angelaufen haben können, kamen die gleichen Antworten.

Eine Nacht dieses Namens wäre weder gekommen noch irgendwo gesehen worden. — Kapitel.

„Ja, er ist noch da. Er geht unten auf und ob, manchmal steht er heraus.“ Seit dem frühen Morgen ist er nicht vom Platze gewichen.



ie besuchten uns vor zwei Jahren, als es sich um die Denkmalsgründung eines Kapitäns handelte, daß ein Detektiv sich auf sein Schiff gelassen habe, wenn ich mich recht entsinnere,“ sagte er, nachdem er Bernardi begrüßt hatte. „Doch ich hoffe, daß diesmal nicht ein Verbrechen der Art ist, der Sie beschuldigt.“

„Ich muß leider sagen, daß es sich um etwas weit Schlimmeres handelt als bei meinem damaligen Besuche. — Wenn es möglich wäre, daß man logisch einen Apparat in Tätigkeit setzte — es gibt die Errettung von Menschenleben.“

Nun wurde der andere natürlich sehr ernst und schaute dem Detektiv logisch in den Betrachterraum hinüber. Dort wandte er sich an einen der Beamten.

„Sie werden den Herrn hier logisch befragen,“ sagte er. „An wen, wenn ich fragen darf, sollen wir telegraphieren?“

Das letzte war an Bernardi gerichtet. Der Detektiv antwortete:

„Zwischen Kalmouth und den Seilly-Inseln kreuzt die englische Postschiff „Albion“. Sie ist, wie ich bestimmt weiß, mit Aufnahmegeräten versehen. Wenn Sie so freundlich sein würden, nach diesem Schiff zu telegraphieren.“

Der Ingenieur schenkte ihm einen Augenblick nachzudenken. „Zwischen Kalmouth und den Seilly-Inseln — da muß sich das Schiff jedenfalls in einem Umkreis von vierhundert Meilen befinden. Wären Sie, bitte, den Apparat danach, Herr Bernardi.“

„Ich werde Ihnen das Telegramm diktiert, bitte jedoch erst einmal anzugehen, ob das Schiff da ist. Die Frage können Sie natürlich ganz beliebig, in der gewünschten Weise, formulieren.“

In dem Raum wurde es ganz still. Man hörte die Atmung der drei Männer, während der Ingenieur langsam eine Kurbel drehte. Dann erlöste das kurze, ungleichförmige Klappen des Telegraphen — wieder wurde es totstille.

Eine nervöse Spannung schien sich des Detektivs zu bemächtigen. Er fuhr sich mehrmals mit der Hand über die Stirn, und seine Augen blieben starr auf den Apparat gerichtet.

Zwei Minuten vielleicht waren vergangen, als der Mann, den der Ingenieur Hr. Duquene genannt hatte, den Druckkopf noch einmal in Bewegung setzte. Er wartete noch eine Weile, dann wandte er sich mit einem dauernden Blick auf den Apparat zu dem anderen um.

„Es ist irgend etwas nicht in Ordnung, wie?“ fragte Bernardi beinahe heftig. „Bu ruhig, regnerisch, oder was weiß ich?“



Der Dichter des Preussentums. Ich bin ein Preusse, kennt die meine Substanz — wer kennt dies Lied nicht! Aber wenn man auch den Dichter, nur dem Namen nach? Es war Vernerhard Thiersch. Hier einiges über sein Leben. Er wurde geboren am 26. April 1833 zu Kirchschönungen a. N. Seine Vater war der Bäckermeister und Konditor Thiersch, dessen kleine Mutter eine geborene Kunge, Tochter des Ortsarztes Kunge. Den ersten Universitätskurs empfing Thiersch in der Dorfschule und bei seinem Großvater, dem Pastor Kunge. Später wurde er von seinem Bruder, Friedrich Thiersch, der, 10 Jahre älter, Professor in Göttingen geworden war, dort hin mitgenommen (1868), aber schon 1869 in Osnabrück untergeordnet, weil sein Bruder nach Münster einen Ruf erhalten und auch angenommen hatte. Nachdem Vernerhard Thiersch die Schule in Osnabrück durchgemacht, auch auf der Universität das philosophische Examen absolviert hatte, wurde er Assistent in Göttingen (1871), 1879 Oberlehrer in Eyd. 1883 ergriff Oberlehrer in Halberstadt, 1885 Direktor am Gymnasium zu Dorndorf. 1885 wurde Thiersch auf seinen Ruf in den Ruhestand versetzt. Er zog nach Bonn und starb dort schon am 1. September 1886. Der Rest war er mit der Waise eines nachkommen von Matthias Cordius. Seine philosophischen Arbeiten sind unbedeutend. Seinen Namen verleiht sich auch seine Beschreibung nach Dorndorf, veranlaßt er einen kleinen Traktat, dem Preussentum, das neben dem „Hilf die im Fugere“ für preussische Nationalökonomie geworden ist. Es wurden damals in Halberstadt zu Kungas Geburtstag immer neue Kinder gezeugt. Schon 1827 hatte Thiersch ein Abgeschlossenes, ein gewisses, unser Preussentum, zum 3. August 1850 (Kungas Geburtstag) unter den Redaktionen der Justizminister (Kungas Geburtstag) unter der Überschrift „Die Glückseligkeit der Preussischen Schöpfung“ für die Gesellschaft Harmonie. Das Lied wurde zuerst als Solo gesungen, nach der Melodie „Wo ist die Melodie komponiert, nach der wir es noch heute singen, und zwar von H. A. Thiersch, und in dieser Melodie ist das Preussentum nach dem Vollen geendet.

Der Dichter des Preussentums. Ich bin ein Preusse, kennt die meine Substanz — wer kennt dies Lied nicht! Aber wenn man auch den Dichter, nur dem Namen nach? Es war Vernerhard Thiersch. Hier einiges über sein Leben. Er wurde geboren am 26. April 1833 zu Kirchschönungen a. N. Seine Vater war der Bäckermeister und Konditor Thiersch, dessen kleine Mutter eine geborene Kunge, Tochter des Ortsarztes Kunge. Den ersten Universitätskurs empfing Thiersch in der Dorfschule und bei seinem Großvater, dem Pastor Kunge. Später wurde er von seinem Bruder, Friedrich Thiersch, der, 10 Jahre älter, Professor in Göttingen geworden war, dort hin mitgenommen (1868), aber schon 1869 in Osnabrück untergeordnet, weil sein Bruder nach Münster einen Ruf erhalten und auch angenommen hatte. Nachdem Vernerhard Thiersch die Schule in Osnabrück durchgemacht, auch auf der Universität das philosophische Examen absolviert hatte, wurde er Assistent in Göttingen (1871), 1879 Oberlehrer in Eyd. 1883 ergriff Oberlehrer in Halberstadt, 1885 Direktor am Gymnasium zu Dorndorf. 1885 wurde Thiersch auf seinen Ruf in den Ruhestand versetzt. Er zog nach Bonn und starb dort schon am 1. September 1886. Der Rest war er mit der Waise eines nachkommen von Matthias Cordius. Seine philosophischen Arbeiten sind unbedeutend. Seinen Namen verleiht sich auch seine Beschreibung nach Dorndorf, veranlaßt er einen kleinen Traktat, dem Preussentum, das neben dem „Hilf die im Fugere“ für preussische Nationalökonomie geworden ist. Es wurden damals in Halberstadt zu Kungas Geburtstag immer neue Kinder gezeugt. Schon 1827 hatte Thiersch ein Abgeschlossenes, ein gewisses, unser Preussentum, zum 3. August 1850 (Kungas Geburtstag) unter den Redaktionen der Justizminister (Kungas Geburtstag) unter der Überschrift „Die Glückseligkeit der Preussischen Schöpfung“ für die Gesellschaft Harmonie. Das Lied wurde zuerst als Solo gesungen, nach der Melodie „Wo ist die Melodie komponiert, nach der wir es noch heute singen, und zwar von H. A. Thiersch, und in dieser Melodie ist das Preussentum nach dem Vollen geendet.

Der Dichter des Preussentums. Ich bin ein Preusse, kennt die meine Substanz — wer kennt dies Lied nicht! Aber wenn man auch den Dichter, nur dem Namen nach? Es war Vernerhard Thiersch. Hier einiges über sein Leben. Er wurde geboren am 26. April 1833 zu Kirchschönungen a. N. Seine Vater war der Bäckermeister und Konditor Thiersch, dessen kleine Mutter eine geborene Kunge, Tochter des Ortsarztes Kunge. Den ersten Universitätskurs empfing Thiersch in der Dorfschule und bei seinem Großvater, dem Pastor Kunge. Später wurde er von seinem Bruder, Friedrich Thiersch, der, 10 Jahre älter, Professor in Göttingen geworden war, dort hin mitgenommen (1868), aber schon 1869 in Osnabrück untergeordnet, weil sein Bruder nach Münster einen Ruf erhalten und auch angenommen hatte. Nachdem Vernerhard Thiersch die Schule in Osnabrück durchgemacht, auch auf der Universität das philosophische Examen absolviert hatte, wurde er Assistent in Göttingen (1871), 1879 Oberlehrer in Eyd. 1883 ergriff Oberlehrer in Halberstadt, 1885 Direktor am Gymnasium zu Dorndorf. 1885 wurde Thiersch auf seinen Ruf in den Ruhestand versetzt. Er zog nach Bonn und starb dort schon am 1. September 1886. Der Rest war er mit der Waise eines nachkommen von Matthias Cordius. Seine philosophischen Arbeiten sind unbedeutend. Seinen Namen verleiht sich auch seine Beschreibung nach Dorndorf, veranlaßt er einen kleinen Traktat, dem Preussentum, das neben dem „Hilf die im Fugere“ für preussische Nationalökonomie geworden ist. Es wurden damals in Halberstadt zu Kungas Geburtstag immer neue Kinder gezeugt. Schon 1827 hatte Thiersch ein Abgeschlossenes, ein gewisses, unser Preussentum, zum 3. August 1850 (Kungas Geburtstag) unter den Redaktionen der Justizminister (Kungas Geburtstag) unter der Überschrift „Die Glückseligkeit der Preussischen Schöpfung“ für die Gesellschaft Harmonie. Das Lied wurde zuerst als Solo gesungen, nach der Melodie „Wo ist die Melodie komponiert, nach der wir es noch heute singen, und zwar von H. A. Thiersch, und in dieser Melodie ist das Preussentum nach dem Vollen geendet.

Der Dichter des Preussentums. Ich bin ein Preusse, kennt die meine Substanz — wer kennt dies Lied nicht! Aber wenn man auch den Dichter, nur dem Namen nach? Es war Vernerhard Thiersch. Hier einiges über sein Leben. Er wurde geboren am 26. April 1833 zu Kirchschönungen a. N. Seine Vater war der Bäckermeister und Konditor Thiersch, dessen kleine Mutter eine geborene Kunge, Tochter des Ortsarztes Kunge. Den ersten Universitätskurs empfing Thiersch in der Dorfschule und bei seinem Großvater, dem Pastor Kunge. Später wurde er von seinem Bruder, Friedrich Thiersch, der, 10 Jahre älter, Professor in Göttingen geworden war, dort hin mitgenommen (1868), aber schon 1869 in Osnabrück untergeordnet, weil sein Bruder nach Münster einen Ruf erhalten und auch angenommen hatte. Nachdem Vernerhard Thiersch die Schule in Osnabrück durchgemacht, auch auf der Universität das philosophische Examen absolviert hatte, wurde er Assistent in Göttingen (1871), 1879 Oberlehrer in Eyd. 1883 ergriff Oberlehrer in Halberstadt, 1885 Direktor am Gymnasium zu Dorndorf. 1885 wurde Thiersch auf seinen Ruf in den Ruhestand versetzt. Er zog nach Bonn und starb dort schon am 1. September 1886. Der Rest war er mit der Waise eines nachkommen von Matthias Cordius. Seine philosophischen Arbeiten sind unbedeutend. Seinen Namen verleiht sich auch seine Beschreibung nach Dorndorf, veranlaßt er einen kleinen Traktat, dem Preussentum, das neben dem „Hilf die im Fugere“ für preussische Nationalökonomie geworden ist. Es wurden damals in Halberstadt zu Kungas Geburtstag immer neue Kinder gezeugt. Schon 1827 hatte Thiersch ein Abgeschlossenes, ein gewisses, unser Preussentum, zum 3. August 1850 (Kungas Geburtstag) unter den Redaktionen der Justizminister (Kungas Geburtstag) unter der Überschrift „Die Glückseligkeit der Preussischen Schöpfung“ für die Gesellschaft Harmonie. Das Lied wurde zuerst als Solo gesungen, nach der Melodie „Wo ist die Melodie komponiert, nach der wir es noch heute singen, und zwar von H. A. Thiersch, und in dieser Melodie ist das Preussentum nach dem Vollen geendet.

Der Dichter des Preussentums. Ich bin ein Preusse, kennt die meine Substanz — wer kennt dies Lied nicht! Aber wenn man auch den Dichter, nur dem Namen nach? Es war Vernerhard Thiersch. Hier einiges über sein Leben. Er wurde geboren am 26. April 1833 zu Kirchschönungen a. N. Seine Vater war der Bäckermeister und Konditor Thiersch, dessen kleine Mutter eine geborene Kunge, Tochter des Ortsarztes Kunge. Den ersten Universitätskurs empfing Thiersch in der Dorfschule und bei seinem Großvater, dem Pastor Kunge. Später wurde er von seinem Bruder, Friedrich Thiersch, der, 10 Jahre älter, Professor in Göttingen geworden war, dort hin mitgenommen (1868), aber schon 1869 in Osnabrück untergeordnet, weil sein Bruder nach Münster einen Ruf erhalten und auch angenommen hatte. Nachdem Vernerhard Thiersch die Schule in Osnabrück durchgemacht, auch auf der Universität das philosophische Examen absolviert hatte, wurde er Assistent in Göttingen (1871), 1879 Oberlehrer in Eyd. 1883 ergriff Oberlehrer in Halberstadt, 1885 Direktor am Gymnasium zu Dorndorf. 1885 wurde Thiersch auf seinen Ruf in den Ruhestand versetzt. Er zog nach Bonn und starb dort schon am 1. September 1886. Der Rest war er mit der Waise eines nachkommen von Matthias Cordius. Seine philosophischen Arbeiten sind unbedeutend. Seinen Namen verleiht sich auch seine Beschreibung nach Dorndorf, veranlaßt er einen kleinen Traktat, dem Preussentum, das neben dem „Hilf die im Fugere“ für preussische Nationalökonomie geworden ist. Es wurden damals in Halberstadt zu Kungas Geburtstag immer neue Kinder gezeugt. Schon 1827 hatte Thiersch ein Abgeschlossenes, ein gewisses, unser Preussentum, zum 3. August 1850 (Kungas Geburtstag) unter den Redaktionen der Justizminister (Kungas Geburtstag) unter der Überschrift „Die Glückseligkeit der Preussischen Schöpfung“ für die Gesellschaft Harmonie. Das Lied wurde zuerst als Solo gesungen, nach der Melodie „Wo ist die Melodie komponiert, nach der wir es noch heute singen, und zwar von H. A. Thiersch, und in dieser Melodie ist das Preussentum nach dem Vollen geendet.

Der Dichter des Preussentums. Ich bin ein Preusse, kennt die meine Substanz — wer kennt dies Lied nicht! Aber wenn man auch den Dichter, nur dem Namen nach? Es war Vernerhard Thiersch. Hier einiges über sein Leben. Er wurde geboren am 26. April 1833 zu Kirchschönungen a. N. Seine Vater war der Bäckermeister und Konditor Thiersch, dessen kleine Mutter eine geborene Kunge, Tochter des Ortsarztes Kunge. Den ersten Universitätskurs empfing Thiersch in der Dorfschule und bei seinem Großvater, dem Pastor Kunge. Später wurde er von seinem Bruder, Friedrich Thiersch, der, 10 Jahre älter, Professor in Göttingen geworden war, dort hin mitgenommen (1868), aber schon 1869 in Osnabrück untergeordnet, weil sein Bruder nach Münster einen Ruf erhalten und auch angenommen hatte. Nachdem Vernerhard Thiersch die Schule in Osnabrück durchgemacht, auch auf der Universität das philosophische Examen absolviert hatte, wurde er Assistent in Göttingen (1871), 1879 Oberlehrer in Eyd. 1883 ergriff Oberlehrer in Halberstadt, 1885 Direktor am Gymnasium zu Dorndorf. 1885 wurde Thiersch auf seinen Ruf in den Ruhestand versetzt. Er zog nach Bonn und starb dort schon am 1. September 1886. Der Rest war er mit der Waise eines nachkommen von Matthias Cordius. Seine philosophischen Arbeiten sind unbedeutend. Seinen Namen verleiht sich auch seine Beschreibung nach Dorndorf, veranlaßt er einen kleinen Traktat, dem Preussentum, das neben dem „Hilf die im Fugere“ für preussische Nationalökonomie geworden ist. Es wurden damals in Halberstadt zu Kungas Geburtstag immer neue Kinder gezeugt. Schon 1827 hatte Thiersch ein Abgeschlossenes, ein gewisses, unser Preussentum, zum 3. August 1850 (Kungas Geburtstag) unter den Redaktionen der Justizminister (Kungas Geburtstag) unter der Überschrift „Die Glückseligkeit der Preussischen Schöpfung“ für die Gesellschaft Harmonie. Das Lied wurde zuerst als Solo gesungen, nach der Melodie „Wo ist die Melodie komponiert, nach der wir es noch heute singen, und zwar von H. A. Thiersch, und in dieser Melodie ist das Preussentum nach dem Vollen geendet.

Der Dichter des Preussentums. Ich bin ein Preusse, kennt die meine Substanz — wer kennt dies Lied nicht! Aber wenn man auch den Dichter, nur dem Namen nach? Es war Vernerhard Thiersch. Hier einiges über sein Leben. Er wurde geboren am 26. April 1833 zu Kirchschönungen a. N. Seine Vater war der Bäckermeister und Konditor Thiersch, dessen kleine Mutter eine geborene Kunge, Tochter des Ortsarztes Kunge. Den ersten Universitätskurs empfing Thiersch in der Dorfschule und bei seinem Großvater, dem Pastor Kunge. Später wurde er von seinem Bruder, Friedrich Thiersch, der, 10 Jahre älter, Professor in Göttingen geworden war, dort hin mitgenommen (1868), aber schon 1869 in Osnabrück untergeordnet, weil sein Bruder nach Münster einen Ruf erhalten und auch angenommen hatte. Nachdem Vernerhard Thiersch die Schule in Osnabrück durchgemacht, auch auf der Universität das philosophische Examen absolviert hatte, wurde er Assistent in Göttingen (1871), 1879 Oberlehrer in Eyd. 1883 ergriff Oberlehrer in Halberstadt, 1885 Direktor am Gymnasium zu Dorndorf. 1885 wurde Thiersch auf seinen Ruf in den Ruhestand versetzt. Er zog nach Bonn und starb dort schon am 1. September 1886. Der Rest war er mit der Waise eines nachkommen von Matthias Cordius. Seine philosophischen Arbeiten sind unbedeutend. Seinen Namen verleiht sich auch seine Beschreibung nach Dorndorf, veranlaßt er einen kleinen Traktat, dem Preussentum, das neben dem „Hilf die im Fugere“ für preussische Nationalökonomie geworden ist. Es wurden damals in Halberstadt zu Kungas Geburtstag immer neue Kinder gezeugt. Schon 1827 hatte Thiersch ein Abgeschlossenes, ein gewisses, unser Preussentum, zum 3. August 1850 (Kungas Geburtstag) unter den Redaktionen der Justizminister (Kungas Geburtstag) unter der Überschrift „Die Glückseligkeit der Preussischen Schöpfung“ für die Gesellschaft Harmonie. Das Lied wurde zuerst als Solo gesungen, nach der Melodie „Wo ist die Melodie komponiert, nach der wir es noch heute singen, und zwar von H. A. Thiersch, und in dieser Melodie ist das Preussentum nach dem Vollen geendet.

Der Dichter des Preussentums. Ich bin ein Preusse, kennt die meine Substanz — wer kennt dies Lied nicht! Aber wenn man auch den Dichter, nur dem Namen nach? Es war Vernerhard Thiersch. Hier einiges über sein Leben. Er wurde geboren am 26. April 1833 zu Kirchschönungen a. N. Seine Vater war der Bäckermeister und Konditor Thiersch, dessen kleine Mutter eine geborene Kunge, Tochter des Ortsarztes Kunge. Den ersten Universitätskurs empfing Thiersch in der Dorfschule und bei seinem Großvater, dem Pastor Kunge. Später wurde er von seinem Bruder, Friedrich Thiersch, der, 10 Jahre älter, Professor in Göttingen geworden war, dort hin mitgenommen (1868), aber schon 1869 in Osnabrück untergeordnet, weil sein Bruder nach Münster einen Ruf erhalten und auch angenommen hatte. Nachdem Vernerhard Thiersch die Schule in Osnabrück durchgemacht, auch auf der Universität das philosophische Examen absolviert hatte, wurde er Assistent in Göttingen (1871), 1879 Oberlehrer in Eyd. 1883 ergriff Oberlehrer in Halberstadt, 1885 Direktor am Gymnasium zu Dorndorf. 1885 wurde Thiersch auf seinen Ruf in den Ruhestand versetzt. Er zog nach Bonn und starb dort schon am 1. September 1886. Der Rest war er mit der Waise eines nachkommen von Matthias Cordius. Seine philosophischen Arbeiten sind unbedeutend. Seinen Namen verleiht sich auch seine Beschreibung nach Dorndorf, veranlaßt er einen kleinen Traktat, dem Preussentum, das neben dem „Hilf die im Fugere“ für preussische Nationalökonomie geworden ist. Es wurden damals in Halberstadt zu Kungas Geburtstag immer neue Kinder gezeugt. Schon 1827 hatte Thiersch ein Abgeschlossenes, ein gewisses, unser Preussentum, zum 3. August 1850 (Kungas Geburtstag) unter den Redaktionen der Justizminister (Kungas Geburtstag) unter der Überschrift „Die Glückseligkeit der Preussischen Schöpfung“ für die Gesellschaft Harmonie. Das Lied wurde zuerst als Solo gesungen, nach der Melodie „Wo ist die Melodie komponiert, nach der wir es noch heute singen, und zwar von H. A. Thiersch, und in dieser Melodie ist das Preussentum nach dem Vollen geendet.

Der Dichter des Preussentums. Ich bin ein Preusse, kennt die meine Substanz — wer kennt dies Lied nicht! Aber wenn man auch den Dichter, nur dem Namen nach? Es war Vernerhard Thiersch. Hier einiges über sein Leben. Er wurde geboren am 26. April 1833 zu Kirchschönungen a. N. Seine Vater war der Bäckermeister und Konditor Thiersch, dessen kleine Mutter eine geborene Kunge, Tochter des Ortsarztes Kunge. Den ersten Universitätskurs empfing Thiersch in der Dorfschule und bei seinem Großvater, dem Pastor Kunge. Später wurde er von seinem Bruder, Friedrich Thiersch, der, 10 Jahre älter, Professor in Göttingen geworden war, dort hin mitgenommen (1868), aber schon 1869 in Osnabrück untergeordnet, weil sein Bruder nach Münster einen Ruf erhalten und auch angenommen hatte. Nachdem Vernerhard Thiersch die Schule in Osnabrück durchgemacht, auch auf der Universität das philosophische Examen absolviert hatte, wurde er Assistent in Göttingen (1871), 1879 Oberlehrer in Eyd. 1883 ergriff Oberlehrer in Halberstadt, 1885 Direktor am Gymnasium zu Dorndorf. 1885 wurde Thiersch auf seinen Ruf in den Ruhestand versetzt. Er zog nach Bonn und starb dort schon am 1. September 1886. Der Rest war er mit der Waise eines nachkommen von Matthias Cordius. Seine philosophischen Arbeiten sind unbedeutend. Seinen Namen verleiht sich auch seine Beschreibung nach Dorndorf, veranlaßt er einen kleinen Traktat, dem Preussentum, das neben dem „Hilf die im Fugere“ für preussische Nationalökonomie geworden ist. Es wurden damals in Halberstadt zu Kungas Geburtstag immer neue Kinder gezeugt. Schon 1827 hatte Thiersch ein Abgeschlossenes, ein gewisses, unser Preussentum, zum 3. August 1850 (Kungas Geburtstag) unter den Redaktionen der Justizminister (Kungas Geburtstag) unter der Überschrift „Die Glückseligkeit der Preussischen Schöpfung“ für die Gesellschaft Harmonie. Das Lied wurde zuerst als Solo gesungen, nach der Melodie „Wo ist die Melodie komponiert, nach der wir es noch heute singen, und zwar von H. A. Thiersch, und in dieser Melodie ist das Preussentum nach dem Vollen geendet.

Der Dichter des Preussentums. Ich bin ein Preusse, kennt die meine Substanz — wer kennt dies Lied nicht! Aber wenn man auch den Dichter, nur dem Namen nach? Es war Vernerhard Thiersch. Hier einiges über sein Leben. Er wurde geboren am 26. April 1833 zu Kirchschönungen a. N. Seine Vater war der Bäckermeister und Konditor Thiersch, dessen kleine Mutter eine geborene Kunge, Tochter des Ortsarztes Kunge. Den ersten Universitätskurs empfing Thiersch in der Dorfschule und bei seinem Großvater, dem Pastor Kunge. Später wurde er von seinem Bruder, Friedrich Thiersch, der, 10 Jahre älter, Professor in Göttingen geworden war, dort hin mitgenommen (1868), aber schon 1869 in Osnabrück untergeordnet, weil sein Bruder nach Münster einen Ruf erhalten und auch angenommen hatte. Nachdem Vernerhard Thiersch die Schule in Osnabrück durchgemacht, auch auf der Universität das philosophische Examen absolviert hatte, wurde er Assistent in Göttingen (1871), 1879 Oberlehrer in Eyd. 1883 ergriff Oberlehrer in Halberstadt, 1885 Direktor am Gymnasium zu Dorndorf. 1885 wurde Thiersch auf seinen Ruf in den Ruhestand versetzt. Er zog nach Bonn und starb dort schon am 1. September 1886. Der Rest war er mit der Waise eines nachkommen von Matthias Cordius. Seine philosophischen Arbeiten sind unbedeutend. Seinen Namen verleiht sich auch seine Beschreibung nach Dorndorf, veranlaßt er einen kleinen Traktat, dem Preussentum, das neben dem „Hilf die im Fugere“ für preussische Nationalökonomie geworden ist. Es wurden damals in Halberstadt zu Kungas Geburtstag immer neue Kinder gezeugt. Schon 1827 hatte Thiersch ein Abgeschlossenes, ein gewisses, unser Preussentum, zum 3. August 1850 (Kungas Geburtstag) unter den Redaktionen der Justizminister (Kungas Geburtstag) unter der Überschrift „Die Glückseligkeit der Preussischen Schöpfung“ für die Gesellschaft Harmonie. Das Lied wurde zuerst als Solo gesungen, nach der Melodie „Wo ist die Melodie komponiert, nach der wir es noch heute singen, und zwar von H. A. Thiersch, und in dieser Melodie ist das Preussentum nach dem Vollen geendet.

### Humor.

Trauer und Spasmodik. Doktor (zu Frau eines Patienten): „Sollen Sie sich, liebe Frau, Es ist meine traurige Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß Ihr Mann höchstens noch einen Tag zu leben hat.“

Spasmodik (zu Frau vom Trauernden überredend): „Barmherziger Gott, mein armer, guter Mann. Und dabei reißt die Medizin, die Sie ihm verschreiben haben, noch für mindestens fünf Tage.“

### Der eigensinnige Kriegsminister.

Unter Präsident Lincoln war Edwin M. Stansbury Kriegsminister der Vereinigten Staaten. Inzwischen ein Bekannter Lincolns hatte sich um die Stelle eines Militärgeheimsekretärs in der amerikanischen Armee beworben. Natürlich dieser Bewerbung fand folgender Briefwechsel zwischen dem Präsidenten und dem Kriegsminister statt:

„Ich habe Sie,“ sagte der Präsident, „zu dem Zweck befohlen, sein Andenken pflegen.“

„Und ehren,“ fügte der hinzu. „Alle man die Tugend ehren.“

ein Briefwechsel, eine Unklarheit. ... irgend etwas Ähnliches — das alles hervorgebracht, daß alles unverständlich verstand hat.“

„— Mein Gott, Sie gebiete mir! Wie ich für ihn nur auf der Welt war, so habe auch er nicht das Recht, für eine andere zu — zu — zu sein.“

„So? Was ist das?“ Der alte Major war in Verlegenheit. „Und — wenn es nun ... für einen Freund gewesen wäre?“

„Ich war sein bester Freund! Der, der ihm am nächsten stand, der meistens am nächsten stehen sollte. Wegen mich hatte er Pflichten.“

„Sie gingen schweigend wieder ein paar Schritte nebeneinander. Die junge Frau antwortete nicht. Aber ihr Vater fing wieder an. Es schien, als wolle er ihr etwas beibringen.“

„Gleich mal, Kind,“ begann er. „Zu weiß, wie sind Soldaten, alle! Ich, dein bester Freund, Mann, und auch Bediensteter, der brave, ehrliche Kerl. Wie sind Soldaten — das weiß, Kameraden, die ihr Leben lang ehrlich miteinander stritten, für einander kämpfen wollen. Verschafft du, was das heißt?“

Er wartete ihre Antwort nicht ab, er sprach gleich weiter. „Das heißt, wie ich und Freunde, ausdauernde, tüchtige Kameraden! Würdest du es unter finden, wenn im Kriege zum Beispiel einer dem anderen die Gefahr abnimmt, wenn er hinter dem Rücken des anderen, um ihn vielleicht über die Schwere der Situation hinwegzuleiten, dem Feinde entgegensteht? Nun — antworte mir einmal!“

„Gleich mal, das findest du recht und du wärest ihm fern und weit und esel nennt — und anderen Gatten wärest du schändlich! Aber glaube mir, auch im Leben gibt es Leute, von denen Freunden nichts wissen. Dein Gott! Ich habe so einen durchgesehen, den ich zum Teufel! Du kennst ihn, sein Gegner, unser armer Bediensteter, er machte ihn zum Kämpfer, zum Soldaten, zum Kämpfer von der feinsten Sorte. — Mein Gott! Ich habe ihn geküßt und er hat mich geküßt, sein Name und seine Ehre blieb auch, und schließlich an seinem Lebensende, da am letzten getroffen, für den er den Kampf auf sich genommen, der Freund und — selbst dabei verlor, der ist dann mitten unter ihnen — und seine Tränen, seine ehrlichen Tränen stiegen ihm dann — ich kann nicht sagen wie sehr. Wenn ein Mann einmal weint — — Du kannst dir denken, wie heilig das ist!“

Die junge Frau schüttelte den Kopf auf. „Das war dein Mann, und der Freund war — Bediensteter, der sich jetzt um dich bemüht, hingebend, um dir das eine kleine Leben zu ersparen. Und dabei willst du ihn tadeln?“

„Der alte Herr schüttelte den Kopf. „Ich hab's ja nicht gewußt, Vater!“

„Wir wollten's Sie ersparen.“ Er nahm sie bei der Hand. „Gleich einmal, klar und leuchtend steht der Mond am Himmel. Auch er will trösten. Ihn nicht die helle, jugendliche Sonne — ist es der Mond, der lieblich milde, der schon uns in das dunkle Leben lockt?“

„Als Herr von Bediensteter am nächsten Tage kam, reichte ihm Gottlieb herzlich die Hand.“

„Wir wollen, vereintigt beide, sein Andenken pflegen.“

„Und ehren,“ fügte der hinzu. „Alle man die Tugend ehren.“



Beste Soules fand am Genieve, hinter den Föhringen verborget. Seine Abtheil waren an Werthe Maonand geschick, die mit Fernere Flurend am Ofen fand. Die Geningslin hatte, als sie Kunde am Abgehen vor dem Hause geschick, in dem alten Gnan sagelich ihren Dreiernde Zeitigkeits abetereunte. Ueber den Bund seiner Krenemende in der Dolepho-Stränge Kommen sie da nützlich Feilen Abgelblich nach im unlären sein. Nur darüber, was und vor seinen Bejüng vernünftige hatte, waren ihre Meinungen geteilt.

Sobald demnach, der Teil des Schlangens Schutzes sich befreit, hat, bekämpfte natürlich, dieser hätte Gunde begehrt. Es wäre möglich, daß, wenn, den Abstrich des Schlangens, Schlangen, zu fesseln, man hätte ihn gleich umbringen sollen, das Einbringen der Schlangenmilde in das Verrotten dürfen und Verrotten nicht — das Aussteige er nicht, schon den ganzen Tag und ich, daß, in einem immer größeren Schlangens Schlangens zu leben.

Die letzten den unterbreiten Gehug des allen Mannes  
offen dem Gedicht zu und unten damit ja in der Zeit  
das Gedicht. Darnach, so folgende Worte, welche sie  
fictioen nach, die den Hingen bestehen werden, wann  
ich nicht, die die „Stille“ unmittelbar juchtelgeficht war.

Die Ueberzeugung wird den allen Mann vor den  
drei, jedoch sehr unklar. Das Gedicht, das mit dem  
den sie für sich von ihnen hielten, durch sie nicht  
unter ihnen Umständen verstanden. Nun handelte es sich  
dann, wie man, ohne von Ende bezieht zu werden, an  
den veränderten Ort gelangen konnte.

„Sich er immer noch da?“ fragte Sie nach mehreren  
Minuten von neuem.

„Sei! — So muß mich verstehen, nicht von ihm  
berührt zu werden,“ laut es von Ferner zurück.  
„Dann kommen Sie nur und geben Sie das zweite  
Geschloß auf,“ sagte, laut Sprache fort, „Wir müssen  
hier darüber nachdenken, wie wir unsbelüßt nach West  
Dorset Beach kommen. Es wäre doch toll, wenn wir  
mit Mittel und Wege dazu fähig wären.“  
„So werde hinunter gehen und den Schlüssel in die  
Tasche, wenn Sie es wünschen. Sei! — viel Ferner noch.“

Die beiden anderen sahen, wie Zerkow meinte: „Wachen Sie sich nicht erst bei Nacht, mein Herr! Er geht doch nicht unter — er ist zu stinn und zu leicht.“ Symon hatte allerdings seinen Zweckslag ganz ernst gemeint, denn er dachte sich nur sehr beständig. Derbe Wachen und besorgte das jedoch nicht, sondern meinte sich zu Zerkow.

„Was ist Ihr Plan, Zerkow?“, fragte sie. „Sie müssen uns entdecken, ehe es dunkel wird. Dann können wir den Zerkow nicht mehr sehen, und er kann uns folgen, ohne daß wir es ahnen.“

„Zu Hause sind ich und Sie, die Sie nicht ablassen  
 zu lassen, sehr beruhigend und seine  
 werden nicht, erwidert der Gang.  
 er nimmt sie nicht an.“  
 „Sie hat die Stelle zu lassen an Bremer. Es ist nicht  
 oder nicht der Beste.“

So kommen wir nicht weiter. — Mein, ich habe einen Gedanken. Der Wein ist zwar ganz gelöst und jedenfalls einfließend, einem Weichsein zu folgen. Ich bin jedoch der Meinung, daß niemand drei Weichsein im Auge behalten kann, die nach verschiedenen Richtungen gehen. Wir müssen es so einrichten, daß die zwei, die nicht verfließen werden, mit Glycerin anflimmern.

„Sagte Sie die Quellen nicht schon an dem Ufer an?“  
fragte Berthe.  
„Woher wissen Sie das so sicher?“ fragte Berthe  
günzlich. „Es sehen ihr gar nicht an.“  
„Weil ich nicht ihm ganz gewiß eingelegt hat.“  
belebte er auf die zu achten. „Nur wenn Sie alle  
Seyn, der uns zu antworten schenkt, Sie selber als uns,  
und wenn er die Stadt hat, wenn von uns er folgen soll,  
wird er jedenfalls die behalten.“

Gerichte mußte ansetzen, daß das in der Zeit viel  
Zugkraftloses hatte.  
„Sie müssen uns jedoch für alle Fälle vorsehen.  
Gott, meine Freunde, ich werde Euch meinen Plan an-  
schreiben.“

Die treue ihnen innig anstehend mit, wie sie zu handeln hatten. John Bernier sollte das Haus als erstes verlassen und nach dem Mahlsitz gehen. Dort sollte er Sit in das Gartengeräth zu setzen oder in der Halle auf und ab zu gehen. Eine halbe Stunde später sollte Seville gehen, sich nach einer beliebigen Richtung wenden und vollständig nach einem größeren Umweg ebenfalls den Mahlsitz aufsuchen. Wenn sie beide mit Bestimmtheit wußten, daß ihnen der alte Mann nicht gefolgt war, sollten sie nach Sittehen fahren, das nicht weit von den Sittehen bei Sweet Down Bacon entfernt war, und von dort nach dem Steinbois-Blick gehen. Im anderen Falle, wenn sie versagt wurden, sollten sie nach Greter fahren und damit den Stien beschließen.

„Über in diesem Falle geht ja Francois frei aus — das heißt, ich glaube ja, es würde überhaupt nicht an den vorerwähnten Ort kommen“ sagte Petros.

grüßten. — Nachdem Ihr jetzt den Willen in Eurer  
Unterthanen, wie ich schon oft zu treffen. Ich bin nicht  
zufrieden. Und außerdem — was soll man denn hoffen?  
Wenn es hinwärt, kommt es auch, seinen Beschwerden  
genügt, unterworfen, und ich werde ihn ohne alle Schwierig-  
keiten erledigen können. Die Gefahr dabei ist sehr gering.  
Ein der eilen, wegen dort unten, wo ich fast  
jemand vertritt, wird der Körper nachgehends sich nach  
Bogen gefunden werden. Bis dahin bin ich längst in  
Eidenschaft. — Ihr werden uns möglicherweise in England,  
vielleicht auch erst in Amerika dann wieder treffen, meine  
Freunde.

1897 legten Gefährungen wurden von den beiden  
besichtigten aufgenommen. Soudes' Gesicht brüllte ein wenig  
Unterlagen aus. Diesen Mann, der ohne weiteres einen  
anderen dem Stage räumte, wenn es in seinem  
Gutachten lag, schien es doch eine peinliche Vorstellung, daß  
ein weibliches Wesen, das er berührte, jemanden erlösen  
sollte. Ferner, jedoch lagte nur brutal auf und schloß  
Soudes' Knecht in diesem Augenblick nicht denn je zu  
Kenntniß.

Das zweite war, wie sie sich verhalten sollten, wenn Monken in England zu bleiben und den Greibern so lange alsdann in England zu bleiben und den Greibern so lange zu verbleiben, bis er ihrer Nothe erliegen sei. Die meisten waren jedoch doppelt auf der Hut sein, da sie sich jetzt in die, größere Welt der Menschen, als früher, es gab bereits zu viele Augen gegen sie, und wenn die Bürger

gogte sie, er werde sich nicht zu dem Ende, was er sich vorgenommen habe, beugen lassen. „Ich will nicht, daß das Ding einige Zeit auf hoher See laie,“ beunruhigte Germer. „Nur uns wäre es am besten so.“ „Geben Sie sich, Germer, und das Glück sei mit Ihnen,“ jagte sie, erhebt sich und verläßt ihn.

dem Daulle trat. Die Sagen ihn die Straße hinuntergehen; auf dem hohen Wege traf er Ruthe. Der alte Mann bemerkte ihn vollkommen. Seine Zeugung, sein Bild verriet, daß er den andern erkannt habe. Er ging ganz ruhig an dem Rimmeraner vorbei und blüete einmal kurz an dem Daulle empor, wie er es jedesmal im Vorbeigehen gethan habe. Gleich darauf lag der Rimmeraner in eine Gießerstraße ein und verschwand.

(Fortsetzung folgt.)

**Denkschrift.**

soals das Recht war ein bißchen mehr Pflicht recht, auch  
 jeder einzelne sein Recht darin, keines zu üben.  
 Gerhard Keller.

**Deine.**

Epigee von H. Hamill

Ein vorteller Strande der Adria hat er heute belebter  
beim je. Der ansehnliche Jogen der kleinen Zoge hatte alle  
Seit von größern Kausungen gntschloßrecht und so war  
mon hat den Psten Suter in allgesehrer Zieile mit  
Edgum und Gummimantel wider schlauegangen, froh, daß  
nich ein allas grobes Umwetter das schlauegenen überaupt  
unmöglich magte.

von den beschriebenen Aufstellungsarten erübrigt sich im Grunde alle, wenig beliebige Zeilen, — Gasfenster, die man nur nachrang, wenn alles großer Clumpflur jeden bestimmten Gebonden unterbricht.

Es war nicht ohne Grund, daß die ganze erste  
Zeug in tüchtigen Ewigkeit, schreibend und schreibend, nicht  
wie von einem heiligen Strahl tapferte, sondern, nicht  
wie eine ungeschulten Stilleheit folgte.

Die wurde es auch keine Finger. Die folgenden Zeilen  
am Himmel gielten das Gedächtnis, doch die oberste  
Gutachtung trug kein nicht. Ebenso ist, wie  
es den anderen, selbst dem tiefen Augen, gab sie die  
Garten an, ganz gleich, ob die Stilleheit sich im Glauben  
liegen oder unruhig drängte.

Wahr es lagert an irgend einem Stellen hatten wohlgerichtet  
gleich, und es folgte keine, als wollte das Spielmann sie wie  
Großten umschließen.

Scampumarmen bedänge, daß das Wasser an den Strand,  
um herein die Mogenen sich großem Überflutungen und die  
Seelen auf den Sand umherbeten, denn dann es in Stromen-  
um, wo der Geist die stange der Würst verdrängte, wie das  
unerschütterliche Großen vieler, viele Mogenen, deren Stufen  
wie im Meinen festigen und flüchtigen.

Sozt uns ein fcllam Gaar, er ein fclt Raiffen, toß  
 fpannig Derr mit grauem Spinder, den er tief her Eim  
 und faden gezogen halte, um ihn vor dem Zerschlagen  
 zu fclern — und fe eine fclne, alterliche Frau, gang in  
 Schwarz gefchill, das baffe, fein ovale Gefichtgen mit einem  
 blauen Schiefer bewende.

Die ersten zwei können bürgerlich auf uns ab-  
gemessen werden. Rurhab und sein Weibchen; aber sie  
sind nicht im Stand, der Welt zu danken, weil sie  
keinen Mann haben, der sie zu einem Mann macht.  
Die dritte ist eine Frau, die einen Mann hat, der  
keinen Mann hat, der sie zu einem Mann macht.  
Die vierte ist eine Frau, die einen Mann hat, der  
keinen Mann hat, der sie zu einem Mann macht.  
Die fünfte ist eine Frau, die einen Mann hat, der  
keinen Mann hat, der sie zu einem Mann macht.  
Die sechste ist eine Frau, die einen Mann hat, der  
keinen Mann hat, der sie zu einem Mann macht.  
Die siebte ist eine Frau, die einen Mann hat, der  
keinen Mann hat, der sie zu einem Mann macht.  
Die achte ist eine Frau, die einen Mann hat, der  
keinen Mann hat, der sie zu einem Mann macht.  
Die neunte ist eine Frau, die einen Mann hat, der  
keinen Mann hat, der sie zu einem Mann macht.  
Die zehnte ist eine Frau, die einen Mann hat, der  
keinen Mann hat, der sie zu einem Mann macht.

[illegible]

Wer ein Major wird, hat den langn, wohlgepflegten Bart und bis tief auf die Fingern. Er hat ein sonderbares Gesicht. Er sollte drei Schritte mager sein, hatte im Gefolge einen Gefolgten gefunden, mit unflüchtigen, schiefen seine verwundenen Stirnbeine aus dem Schädelsknochen getreten — und konnte keine Tränen sehen, konnte das stille Leben nicht ertragen, das zu Geruch auf dem Rücken des Augen blickt. Er war hoch und ganz außer Besinnung, als er die Tränen sah, so jung verblühten Todest wieder sah.

moßte sie ja gerade trüben, ihr Lebensglückem wieder in  
fehl, ungeschickte Bahn führen, und nun lieber — — —  
Sie hatte das Zeug noch immer an den Händen und  
athmete köhler.

[illegible]

„*Wohin mit, Gertrud,*“ fragte der alte Major wieder, „und fährst du mit ihm, um die portien Exultanten fester zu packen, *„fiel nur — durch Gockel trübs Dicht! Es kündigt kommen, hochzeit, Dill!“*“ Ernte Glanz trübs Gedächtnis, wenn er ihm. So sah sie ihn kommen zu uns, jedoch, und der alte Major in seiner Freude lagte gleich brühend mit uns, folgte sie.

"Sagst Du, Zinbel — so ist's noch. So ist's schon! —  
Wenn so halt Du schon als Kind gelacht, wenn noch born  
Erdigen die erste Grube form. Weist noch, Zinbel, weis-  
tuch?"

[illegible]

"Dann bin aber auch ganz gut sein," beruhigte und freudig, ja? Es kommt mir alles wieder besser!"

Oberhalb von Edmünding lagelte nur der Kopf. Sie kam bald alles so unangeordnet, so unmöglich vor, selbstem Sie sollte sich um einen anderen willen Gefährden hätte — und gelacht worden war. Das war ja noch ihr ganzes Leben gewesen, für ihn zu sorgen, ihm ihr ganzes Denken und Empfinden zu geben, im ihm das höchste auf der Erde zu sehen.

[illegible]

"Gut, Vater?"  
 "Nun — das kann Siechtich! Sie weiß, was ich meine."  
 "Ja."  
 "Sie, und so."  
 "Ich weiß nicht, Vater."  
 "Nicht kühn, Kind — noch nicht, es ist das Beste für  
 Sie. Sieh — Sie bist noch zu jung, um zu entscheiden.

zu haben und zu begehrenswert! Gleich mir, es adeo sehr  
wenn Du jetzt nicht vernünftig bist!"

Die fahrlässige Kette veranlassend das Gaudy.

"Es mag wohl alles sein, Papa... aber wenn man  
etwas anders... — Die Sache nicht aus, aber in  
dieser Angelegenheit sag ganz deutlich die Absicht."

"Du bist wohl recht, Kind," sagte er, "wenn etwas"

[illegible]

„Sich bitte Zick, Zalter, Petz nicht von ihm!“ Seßlig unterbrecht ihn die junge Frau mit besender Stimme. Die Augen fallen sich mit Zorn. „Du weißt, ich will es nicht mehr hören!“

„Nun ja . . .“ Der Mitle gegerne mit der Antwort: „Schlechter vermagst man sich nicht! — Doch Du darfst kaum auch hoffen, ob Du ein Heile stiftest Ob nicht vielmehr